

**Zeitschrift:** Das Rote Kreuz : officielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

**Herausgeber:** Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

**Band:** 30 (1922)

**Heft:** 16

**Vereinsnachrichten:** Aus dem Vereinsleben

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Aus dem Vereinsleben.

**Samariterhilfslehrkurs in Romanshorn.** In der Zeit vom 1. bis 7. Oktober wird in Romanshorn ein Hilfslehrkurs abgehalten. Samaritervereine, die den Kurs zu beschicken wünschen, werden eingeladen, ihre Anmeldungen bis spätestens am 15. September an den Unterzeichneten einzusenden.

Es dürfen nur solche Teilnehmer abgeordnet werden, die über genügende Vorbildung (Samariterkenntnisse) und Lehrgeschick verfügen und die Verpflichtung übernehmen, nachher während einer Reihe von Jahren in ihrem Verein als Hilfslehrer zu wirken.

Unterkunft und Verpflegung werden durch die Zentralkasse bestritten. Die Vereine haben für jeden Teilnehmer ein Kursgeld von Fr. 10 auf Postcheckkonto V b 169, Osten, einzuzahlen.

Oltén, den 7. August 1922.

Schweizerischer Samariterbund,  
Der Verbandssekretär:  
A. Rauher.

**Andwil. Samariterverein.** Am 2. Juli wurde die Schlussprüfung des am 7. März begonnenen und von Herrn Dr. Umann flott durchgeföhrten Krankenpflegekurses abgehalten. Die eifreuliche Zahl der Kursteilnehmerinnen beweist, daß auch in unserm stillen Dörlein dem Geiste zeitgemäßen Fortschrittes und dem Triebe edler Nächstenliebe Genüge geleistet wird. Als Experte beliebte Herr Dr. Fritsch von Radolf, der sowohl über die Theorie, als auch über die Praxis, die von Frau Ursie geleistet wurde, seine volle Befriedigung fand gab. Im gleichen Sinne sprach Herr Wiget von Uzwil, Vertreter des schweiz. Samariterbundes, der uns dann im Interesse einer weiteren Ausbildung und öfters Wiederholung des Gelernten den Beitritt zum Samariterverein empfahl, welcher Anregung bereits alle Kursteilnehmerinnen Folge leisteten.

Allen, welche zum Gelingen des Kurses beige tragen, mögen Rosen reicher Vergeltung auf ihrem Lebenswege blühen. M. St.

**Däniken - Grethenbach. Samariterverein.** Freitag, den 14. Juli, wurde unter großer Beteiligung der Bevölkerung

**Fräulein Berta Sagmann**

zur letzten Ruhe gebettet.

Ein plötzlich auftretendes Leiden zwang sie vor einigen Monaten, im Bündnerland Heilung zu suchen. Schon glaubte sie wieder in den Kreis ihrer Lieben

zurückkehren zu können, als das Leiden sich verschlimmerte und das hoffnungsvolle Leben dahingerafft wurde.

Wie die Verstorbene als Arbeitslehrerin ganze Arbeit geleistet hatte, so war es auch im Samariterverein. Seit der Gründung war sie Mitglied desselben und viele Jahre Hilfslehrerin.

Während der Grippezeit war Fr. Hagmann unermüdlich in der Krankenpflege tätig und hat hier Großes geleistet.

Alle, welche die Verstorbene näher kannten, werden ihr ein treues Andenken bewahren. W. S.

**Großhöchstetten. Samariterverein.** Sonntagnachmittag, den 30. Juli 1922, hielt der hiesige Samariterverein zusammen mit den Vereinen Biglen, Schloßwil und Arni hier eine Feldübung ab. Herr Dr. Troesch in Biglen, der sie leitete, stellte folgende Supposition: Am Abend des 1. August wird im Hünbergwald die Bundesfeier abgehalten. Dabei gibt's eine Explosion mit den leider immer wieder austaugenden Feuerwerken. Einigen Anwesenden werden Gesicht, Hände, Brust verbrannt, andere werden von den scheu gewordenen Pferden überrannt und verletzt. Es stehen zwei mit Stroh ausgepolsterte Lederwagen zur Verfügung. Unterdessen wird von den zurückgebliebenen Samariterinnen ein Schulzimmer im Sekundarschulhaus zum Notspital hergerichtet. Die hervortransportierten Verletzten werden aufs Stroh gebettet.

Nach beendigter Übung versammelten sich die Samariter im „Sternen“.

Herr Dr. Troesch gab nun seine Kritik ab; im allgemeinen war er recht zufrieden mit den Leistungen, nur empfahl er, in Zukunft mehr darauf zu achten, daß die Verbände fester angelegt werden, damit sie nicht schon während des Transportes locker werden. H. K.

**Hinwil.** Die Samaritervereine Hinwil, Weizikon und Dürnten, die schon letztes Jahr eine gemeinsame Feldübung geplant hatten, konnten dieselbe endlich letzten Sonntag unter der Leitung von Herrn Dr. Amstad im „Alpenblatt“, Hinwil, ausführen. Freund Petrus war jedoch dieser Veranstaltung nicht hold, er ließ unbarmherzig auf die arbeitsfreudigen Samariter herunterregnen. Es war ein Autounfall einer Schulreise vorgesehen. An Hand der Diagnosetaseln wurden die Simulanten künstgerecht verbunden und auf improvisierten Tragbahnen transportiert.

Klopfenden Herzens harrten die Samariter der Kritik von Herrn Dr. Amstad. Er prüfte hauptsächlich die anatomischen Kenntnisse der Teilnehmer, welche jedoch hier und da Lücken aufwiesen. Nach getaner Arbeit stärkte sich die Schar an Schüttig und Brot und pflegte die Gemütlichkeit. Bei diesem Anlass drückte Herr Dr. Amstad seine Befriedigung über die Übung im allgemeinen aus und machte die Anregung, zu solchen Übungen noch mehr Vereine zuzuziehen und ihm Gelegenheit zu bieten, bald wieder einer solchen Übung beiwohnen zu können. An dieser Stelle verdanken wir Herrn Dr. Amstad seine Bemühungen und seine mit Humor gewürzte Rede bestens. Ebenfalls sei den Hilfslehrern unser Dank ausgesprochen für ihre aufopfernde Tätigkeit in der Samaritersache.

J. A.

**Rapperswil-Jona.** Samariterverein. Letzten Sonntag, den 23. Juli a. c., hielt unser Verein seine diesjährige Feldübung unter der Leitung von Herrn Dr. E. Streuli ab. Als Experte war vom Zentralvorstand des schweizerischen Samariterbundes abgeordnet Herr Pantli, Hilfslehrer in Zürich. Hauptzweck der Übung war: Herstellung des Verbands- und Transportmaterials durch die Mitglieder (Impression). Transport über schwieriges Gelände. Um dies alles erreichen zu können, wurde die Übung auf dem Schönboden vorgenommen. Oben angelangt, erklärte Herr Dr. Streuli, daß der Samariterverein, auf einem Ausflug nach dem Stöcklikreuz begriffen, beim Passieren des Waldes auf dem Schönboden um Hilfe angegangen werde, da dort beim Holzfällen 4 Arbeiter verunglückt seien. In verhältnismäßig kurzer Zeit waren aus Jungholz und Nieten zwei Tragbahnen und ein Räf konstruiert, mit welchen dann der Abtransport über eine allerdings ungefährliche, aber dafür schwierige Stelle vorgenommen wurde. Ein unbarmherzig einsetzender Regen verjagte die Teilnehmer vom wohlverdienten Mittagessen, und die Kritik des Experten mußte ins „Hotel Ezel“ verlegt werden. Auch Herr Pantli gab seiner Befriedigung über die geleisteten Arbeiten Ausdruck. In der Diskussion wurde dem Wunsche Ausdruck verliehen, daß noch mehr solcher Übungen auch in der Nähe von Rapperswil stattfinden sollten, denn erst hier könne man den Zweck und die Aufgaben des Samaritedienstes richtig erfassen.

M.

**St. Gallen.** (E. W.) 57. Eidgenössisches Turnfest. Schon beim Aussprechen dieses so viel in sich schlafenden Wortes sieht man vor seinem geistigen Auge eine festlich geschmückte Stadt erstehen unter strahlendem, blauem, oder auch Freudentränen weinendem Himmel, weiße, endlose Turnerscharen mit wehenden Fahnen, Musik und Trommelslang, Festvolk,

Festhüttenleben und flinke, beladene Kellnerinnen, unheimlich große Küche mit ihren Düften und ihrem Getöse und noch so viele andere liebe und bekannte Bildchen, nein, man sieht dazwischen unwillkürlich die Sanitätsmannschaft: Aerzte, Rotkreuzkolonnen und hilfsbereite Samariterinnen. Ja, wie wäre es um die vielen Turner, das Festvolk bestellt, wenn nicht für alle Fälle Vorsorge getroffen wäre und überall freundliche Hilfe bereit stände!

Schon vor dem Fest hieß es an so manchen Orten: Ja, ihr Samariterinnen, ihr werdet viel Arbeit bekommen, wir kommen auch ans Fest, Euch zu besuchen, aber lieber nicht im Lazarett. Und doch, da sein müßt Ihr, das ist ja selbstverständlich. — Ja, und wir waren da! —

Auf eine Umfrage bei den Sektionen unserer Vereinigung hatten sich sehr viele Mitglieder bereit erklärt, mitzuarbeiten und bereit zu sein, sei es für Tag- oder Nachtdienst. Und bei der Einteilung wurde darauf Rücksicht genommen, daß wenigstens jedes einmal daran käme, die einen mehr, die anderen weniger, aber sie kamen daran. Schon die Vorarbeiten brauchten viele dienstwillige Hände. Es mußten doch circa 250 Betten aufgestellt werden für die von auswärts kommenden Kellnerinnen und Küchenpersonal. Ja, für jede war ein schönes Bett da, eine wirklich zu begrüßende Verbesserung; denn am eidgenössischen Schützenfest von 1904 standen nur Strohäcke zur Verfügung. Zwei Schulhäuser mit 140 und 80 Betten, große Fabriklokale mit noch 35 Betten waren als Unterkunftsstätten bestimmt worden und mußten mit allem versehen werden, was eine so große, von stärker Arbeit ermüdete Frauenschär für die Dauer von 6 Tagen bedarf. Wir waren noch mitten im Einrichten, da langte der Großteil der Erwarteten unverhofft schon an, ein Tag früher, als angeagt war. Na, durch solche Überraschungen darf man sich nicht aus der Ruhe bringen lassen, schnell das Nötige zum feierlichen Empfang und die erste Nachtwache angeordnet.

Wir Samariterinnen hatten in diesen Heimen während der Dauer dieses Festes folgende hauptsächlichste Obliegenheiten:

Abends 8 Uhr antreten, je nach den Räumlichkeiten, in die man abgeordnet war, zu 2, 3 oder 4.

Dann ging's ans Vorbereiten: Musterung der zur Verfügung stehenden Medikamente, Verbandsmaterial und sonstiger Utensilien. Besichtigung der Räumlichkeiten und Anweisung der helfenden Putzfrauen für Bereithaltung der Fußbäder, von welchen mit wenigen Ausnahmen alle gerne Gebrauch machten. Dann Vorsuchen von großen Kannen voll Tee: Lin-

(Fortschreibung auf Seite 214.)

denblüten-, Pfeffermünz-, Kamillen- und Schwarze, alle Sorten fanden Abnehmerinnen.

Nach 10 Uhr langten dann die ersten Schichten an und bis 2 Uhr, ja sogar 3 Uhr nachts strömten sie zu und alle wollten besorgt sein mit ihren vielen kleinen und größeren Schmerzen, die sich alle Tage vermehrten.

Morgens 4 Uhr mußten dann die ersten schon wieder geweckt werden, Füße gepudert und Verbände erneuert. Und bis alle glücklich fort waren, und noch etwas in Ordnung gemacht, war es morgens 8—9 Uhr geworden und man ging selber gerne etwas zur Ruhe, wenn es der weitere Dienst erlaubte, aber man war befriedigt, hatte man doch mancher müden und abgehetzten, ihr Brot sauer erwerbenden Mit-schwester das Los etwas erleichtern können.

Den Ordnungsdienst in diesen Heimen hatten die Freundinnen junger Mädchen übernommen, die auch für die Wäsche, Reinigung und sonstiges im Hause Notwendiges sorgten. Es war ein gut eingeteiltes, erfreuliches Zusammenarbeiten und wir hofften sehr, unsere Schülerslinge werden sich wohlgeföhlt haben in unserer Obhut.

Dann gab's weitere, noch lehrreichere Arbeit im Verband- und Krankenzimmer. Diese Räumlichkeiten waren im Zeughaus beim Festplatz selber untergebracht und wiesen eine Frequenz auf, die niemals erwartet worden war. Im Verbandzimmer war nur eine Samariterin, die hauptsächlich die schriftliche Kontrolle zu besorgen hatte. Daneben gab es aber Gelegenheit genug zu Handreichungen aller Art. Fast ständig waren zwei Ärzte da, 5—6 Sanitäter und Kolonnenmannschaft. Schon am Freitagvormittag vor dem offiziellen Beginn des Festes setzte ein lebhafter Betrieb ein und am Nachmittag war der Andrang so groß, daß man kaum wußte, wo zuerst wehren, und so ging es fort bis zu Ende des Festes. Ja, was hatten sie denn alle? werden Sie fragen. Ja, vielerlei, hauptsächlich Quetschungen, Verstauchungen, leichtere und schwerere Verrenkungen, Rißwunden, Fremdkörper im Auge, Ohnmachten und auch zwei Rippenbrüche und einen einzigen Oberschenkelbruch. Die meiste Rundschau lieferte uns das Schwingen und Ringen.

Jeder Ankommende wurde zuerst von einem Arzte untersucht und dann über die nötige Behandlung Bescheid erteilt, sofern es der dienstuende Arzt nicht für nötig fand, selber den Patienten zu behandeln. Es standen 4 Betten zur Verfügung zur vorübergehenden Benutzung. Wer längere Zeit liegen mußte, kam hinauf ins Krankenzimmer, und bei ganz ernsten Leiden, die keine rasche Besserung versprachen, wurde der Transport ins Spital angeordnet.

Glücklicherweise traf nur drei Turner und eine

Kellnerin dies schwere Los, aber gottlob war kein einziger Unfall mit tödlichem Ausgang zu verzeichnen.

Die meisten Patienten kamen selber daher. Welche dies nicht mehr konnten, wurden auf ein Signal der Kampfrichter sofort mit der Räderbahn abgeholt und zogen dann ein, manchmal unter der Begleitung der halben Sektion, wenn es sich um einen Kranzturner handelte, auf den sie ihre ganze Hoffnung gesetzt hatten. Ja, so ein Turnfest hat auch seine Tücken und der Himmel hatte sie auch. Mehr als einmal hatte er durch einen kalten Guss die friedlichen Wettkämpfe unterbrochen und verschaffte uns so in unserm Betrieb vorübergehende Attempausen.

Im zweiten Stock des Zeughauses war dann auch das Verband- und Krankenzimmer für die Frauen eingerichtet worden, ein hoher, lustiger Raum mit 6 Betten, die auch meistens besetzt waren. Es gab da viele Verbrennungen, Schnittwunden, Krampfbelte, Ohnmachten, ja sogar Zahnschäden. In den Krankenzimmern war Tag- und Nachtbetrieb, und es wurde in drei Schichten gearbeitet, von morgens 5 Uhr 30 bis 1 Uhr, von 1 Uhr bis 9 Uhr und von 9 Uhr abends wieder bis früh 5 Uhr 30. Das Verbandzimmer wurde abends 9 Uhr geschlossen, wer später kam, mußte direkt ins Krankenzimmer. Viel Sorge machte uns die Verpflegung der Insassen im Krankenzimmer. Mit unserer kleinen, improvisierten Tafelküche konnte man eine so große Familie von 10 bis 12 Patienten nicht befriedigen. Das Essen mußte also in der Festhütte unter Vorweisung von Bons gefasst werden. Wie willkommen da man jeweils war, kann man sich lebhaft vorstellen. Da haben uns denn die Pfadfinder gute Dienste geleistet, die bereitwillig diesen Speise- und Geschirrtransport besorgten. In die Arbeit der Samariterinnen brachte auch deren eigene Verpflegung angenehme und oft mit lustigen Intermezzos verbundene Abwechslung, da dieselbe auch in der Festhütte eingenommen werden mußte.

Es ließe sich auch noch vieles sagen von verschiedenen Erlebnissen, auch im Verband- und Krankenzimmer; aber dieser Bericht könnte sonst zu lange werden und darum nicht die Genehmigung der Redaktion finden. (Wir sind erkannt. Red.)

Kurz möchte ich nur noch erwähnen, daß beim Sanitätsdienst auf dem zweiten Festplatz und in allen Massenquartieren der Turner nur Sanitäts- und Kolonnenmannschaft in Aktion war, wo laut den eingegangenen Rapporten es ebenfalls mancherlei Arbeit gab. Wir hatten auch hohen Besuch. Herr Oberst Bohny hatte uns die Ehre erwiesen, unsern Betrieb zu inspizieren. Hoffentlich war er befriedigt vom Geschauten. Alles in allem, es waren schöne, lehrreiche Tage, die uns stets eine liebe Erinnerung bleiben werden.

Eine tätige Samariterin.

**Thal.** Samariterverein. Es ist der Kommission des Samaritervereins gelungen, einen Kurs für häusliche Krankenpflege in die Wege zu leiten, der gegen Ende April begann und mit dem am 16. Juli im Gasthaus zum „Schäfli“ stattgefundenen Examen seinen Abschluß fand. Die circa 30 Teilnehmerinnen versammelten sich wöchentlich zweimal zu den Unterrichtsstunden. Theoretischer Kursleiter war Herr Dr. Fröhlich, Thal, und praktische Leiterin Fr. Milli Geyer, Thal, gewesene Schülerin der Rotkreuzpflegerinnenschule Bern. Die theoretischen, wie auch die praktischen Übungen waren äußerst lehrreich, so daß sich auch manche langjährigen Samariterinnen als regelmäßige Zuhörerinnen einfanden und den

Ausführungen mit größtem Interesse folgten. Da sich die Zahl der Kursteilnehmerinnen größtenteils aus solchen zusammensetzte, die noch keinen Samariterkurs absolviert hatten, denen also Anatomie und Physiologie mehr oder weniger fremd waren, gab's für sie tapfer zu lernen. Bei der Reichhaltigkeit des zu bewältigenden Pensums blieb für Repetitionen nicht viel Zeit übrig.

Dennoch verließ die Prüfung der noch verbliebenen 26 Teilnehmerinnen ganz gut, so daß der Experte, Herr Dr. Seippel, Thal, sich über die Leistungen sehr befriedigt äußerte. Es sei auch hier den geschätzten Kursleitern nochmals der herzlichste Dank für ihre Mühe und Arbeit ausgesprochen. M. B.

## Briefe aus Russland.

Von Dr. Scherz.

Durch Russland nach Zarizyn.  
Ich erwähnte in meinem letzten Bericht aus Stolpce, daß wir einige unserer Delegierten nach Minsk vorausgesandt hatten, um dort energisch auf die Zustellung von Wagen zu dringen. Es ging ihnen offenbar nicht besser als uns, denn ihre telegraphische Mitteilung, daß die Wagen endlich bereit seien, blieb aus. Ich benutzte die Wartezeit, um nach Warschau zurückzukehren und nochmals auf der Sovietgesandtschaft vorstellig zu werden. Man war dort sehr erstaunt, zeigte uns alle die abgesandten und erhaltenen Telegramme, die mit Moskau gewechselt wurden. Demnach mußten die Wagen unterwegs sein. Mißverständnisse sind wahrscheinlich teilweise auch etwas schuld gewesen an der Verzögerung, sowie verstümmelte Telegramme, ferner Schneefall mit Unterbrechung der Linie. So hatten wir von Stolpce aus einen Salonwagen für uns verlangt. Man glaube dabei nicht etwa, daß wir luxuriöse Absichten hatten, denn die Salonwagen vom heutigen Russland dürfen nicht etwa verglichen werden mit den im Westen bekannten, denn das Wagenmaterial der Personenzüge ist durchschnittlich in einem sehr schlechten Zustand. Wir hatten ferner

auch noch einen durchgehenden Gepäckwagen verlangt, um während der Reise zu unserem großen Gepäck gelangen zu können, und dabei auch erwähnt, daß wir darin unser Gepäck, unsere Rücke und auch die Kaninchen hätten, die wir während der Reise füttern müßten. Der Telegraph spielte uns nun einen recht unangenehmen Streich. Die Depesche wurde so verstümmelt, daß man aus ihr lesen konnte, daß wir einen Salonwagen für die Kaninchen verlangt hätten. Glücklicherweise war man weder in Moskau noch in Warschau darauf hineingefallen, sondern hat ohne weiteres an einen Irrtum gedacht.

Die so unglaublich verstümmelten Telegramme haben uns mehr als einmal in Verlegenheit gebracht. Wir möchten daher jedem den Rat geben, erstens bei der Abfassung von Telegrammen nach Russland sich der schönsten, leserlichsten Kalligraphie zu beschließen, und zweitens lieber einige Worte zu viel als zu wenig zu schreiben.

Endlich treffen Wagen ein. Keine Salonwagen zwar, aber zwei „Biehwagen I. Klasse“, die man so nennen kann, weil sie soeben aus der Reparaturwerkstatt der Minsker Arbeiter kamen. Diese Wagen waren von der Minsker